Notizen, Correspondenzen etc.

Der schlankschnäblige Tannenheher in Oesterreich im Herbste 1900.

Von **Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

Eine bedeutende Einwanderung schlankschnäbliger sibirischer Tannenheher fand im Herbste vorigen Jahres statt, die aber diesmal — ähnlich der grossen Invasion im Jahre 1844 — vorwiegend den Norden Europas und die nördlichen Theile Mitteleuropas traf. Es wurden zwar auch im mittleren und südlichen Deutschland vielfach schlankschnäblige Tannenheher constatirt, aber sie kamen schon hier nur mehr zerstreut vor, und die zahlreicheren Berichte sind nicht sowohl ein Zeichen der grossen Menge, als viel mehr der intensiveren Beobachtung zuzuschreiben. Es sei hier dankbar anerkannt, dass die Jagdzeitungen im Allgemeinen und besonders die grosse, weitverbreitete Neudammer „Deutsche Jäger-Zeitung" ornithologischen Berichten nicht nur gerne ihre Spalten öffnen, sondern selbe auch anregen.

Oesterreich-Ungarn wurde diesmal, wie es in der Richtung des Zuges begründet ist, nur schwach von diesem getroffen. Die wenigen Daten, die mir zukamen und für deren Mittheilung ich den betreffenden Berichterstattern an dieser Stelle danke, sind folgende:

Böhmen.

Rothenhaus (Bez. Komotau). In den herrschaftlichen Gärten zeigen sich heuer besonders viele Tannenheher, die dem Menschen gegenüber ganz furchtlos sind. (Jägerz. f. Böhmen u. Mähren XVI. 1900. H. 21. p. 571).

Bodenbach a./E. Bürgerschullehrer J. Michel bekam einen Schlankschnabel am 1. November, der in der Umgebung in der letzten Octoberwoche erlegt worden. (In litt. 27. December 1900.)

Liboch a./E. Forstmeister C. Loos berichtet: Hier treten viele Tannenheher auf, so wurden am 26. September ein Stück, einige Tage darauf 3, am 6. October 4 Stück beobachtet und eines davon erlegt. Es ist zweifelsohne der sibirische Tannenheher. Sämmtliche wurden im Walde angetroffen. Der Inhalt des Magens des vorerwähnten Exemplars bestand aus einem vollständigen Heimchen und circa 50 Zangen derselben, sowie aus Theilen verschiedener Carabiden. Ein am 19. October geschossener Schlankschnabel enthielt: 6 Spannerraupenbälge von hellgrüner Farbe mit lichten Längsstreifen, von 3 *cm* Länge, wahrscheinlich vom Kiefernspanner (Bupalus piniarius) herrührend, dann viele Käferreste, darunter welche von Geotrupes. Am 20. October wurde wiederum 1 Exemplar beim Jeschowitzer Forsthaus bemerkt, welches den Beobachter bis auf 5 Schritte herankommen liess. (In litt. 12. und 21. October.)

Neustadtl (Bez. Friedland). Ein Stück wurde am 19., ein zweites am 21. October erlegt, welch letzteres durch seine vollständige Scheulosigkeit auffiel. Förster Weber in Heinersdorf besitzt letzteren Vogel ausgestopft. (R. Eder in litt., 12. November.)

Starkoč bei Časlau. Schlankschnäblige Tannenheher erschienen hier am 1. October 2 Stück bei Semteš, wo am 13 und 19. October je ein Stück geschossen wurde. Den 21. October gelangte einer bei Josefsdorf zur Beobachtung und in dieser Zeit wurden auch je 1 Stück bei Šleb und Třebonín geschossen. Bei Semteš zeigte sich eine Gesellschaft von 9 Stück. (Oberlehrer K. Knežourek in litt. 1. November.)

Bei Peruc in West-Böhmen gelangten 1900 Tannenheher zur Beobachtung (M. Pulchart, in Lov. Obzor. IV. p. 12):

Smiritz a./E. „Wie mir mein Bruder schreibt, erschien in einem Garten des genannten Ortes am 9. Jänner 1901 ein Tannenheher." (K. Knežourek in litt. 26. Jänner 1901.)

Beim kl. Mileschauer beobachtete Oberförster Ritter v. Uiblagger Anfangs October 10—12 Stück schlankschnäblige Tannenheher, von denen 2 geschossen wurden. (A. Hauptvogel in litt. 14. November 1900.)

Mähren.

In Maloměřitz bei Brünn wurden am 28. September 4 Tannenheher erlegt, wovon einer der dünnschnäbligen Form angehörte. (F. Schade in litt. 6. November.)

Krönau bei Olmütz. „Mein Bruder schreibt mir, er habe am 3. October beim Lagerfort Nr. 17 einen Dünnschnabel geschossen." (Prof. J. Knotek in litt. 9. November.)

Datschitz. Unter dem 20. October theilt mir Baron F. v. Dalberg Folgendes mit: Schon 3—4 Wochen befinden sich Tannenheher hier, es sollen dünnschnäblige sein, darunter welche ganz zutraulich.

Olmütz. Nach Prof. J. Talský (in litt. 28. December) wurde die sibirische Form den 26. und 27. December unweit der March in Weidengebüschen beobachtet.

Nesselsdorf. Den 24. September schoss Förster Heinerle ein Exemplar, das gar nicht scheu und von Baum zu Baum geflattert war, bis ein Schuss aus nächster Nähe es zu Boden streckte. (Lehrer Ad. Chlebowský in litt. 24. Jänner 1901.)

Soběšic bei Brünn. Prof. G. Janda beobachtete am Waldrande ein einzelnes Stück, das ziemlich vertraut war und ihn bis auf 40 Schritte heran liess, worauf es vom Boden auf den nächsten Baum, von dort wieder zur Erde flog. (Orn. Jahrb. November 1900, p. 236.)

Penohrad. Zeigte sich da am 2. und 4. October, wo an beiden Tagen je 1 Stück erlegt wurde.

Auch im Boskowitzer Bezirke zeigten sich im Herbste mehrere Stücke. (V. Čapek in litt. 26. Jänner 1901.) Vgl. auch Lov. Obzor. IV, p. 12.

Schlesien.

Mischkowitz bei Wagstadt. Förster Alfred Pohl sandte mir unter dem 23. October ein schönes Exemplar, das sich noch mit einem zweiten auf einem Wildacker, nach Nahrung suchend, herumtrieb. Später (11. November) schrieb derselbe, dass noch mehrere zur Beobachtung gelangen, so noch am 11. November 2 Stücke.

Niederösterreich.

Pitten. Nach Ingenieur C. Pallisch wurden 3 Stück in der Umgebung erlegt. (In litt. 5. December.)

Oberösterreich.

Frankenburg. Förster Grabler schreibt mir unter dem 19. October, dass er kürzlich einen Schlank schnabel erlegt habe. Später (11. November) meldet selber, dass diese Form in mehreren Exemplaren vorgekommen sei.

Ungarn.

Budapest-Umgebung. Das „Ung. Nat.-Museum“ bekam das erste Stück, das am 16. October erlegt wurde, aus der Umgebung der Stadt. (Dr. J. v. Madarász in litt. 19. October.)

Kroatien.

Bei Ulliki Stolae wurde am 14. October 1 Stück erlegt, das in das Kroat. Nat.-Museum nach Agram kam. (Prof. M. Marek in litt. 4. November.)

Daten über den schlankschnäbeligen Tannenheher, vom Herbste 1900, eingesendet an das Comité für ornithologische Beobachtungsstationen in Oesterreich. Zusammengestellt von Dr. **L. v. Lorenz**.

Bei dem Ordnen der Beobachtungen aus der erwähnten Saison durch Herrn R. Eder ergab es sich, dass eine Anzahl von Daten sich auf die Nucifraga caryocatactes bezieht, welche ich als Ergänzung zu den durch Tschusi uns mitgetheilten Daten zusammenstelle.

Böhmen.

Wolfersdorf, Schulleiter F. Pietsch. Am 20. September ein Exemplar gesehen, das von zwei Eichelhehern verfolgt wurde; 21. und 23. October je 1 Stück erhalten, von denen ersteres eine Libelle, das zweite rothe Haselnüsse im Magen hatte. — Ein Exemplar trieb sich auch im Pfarrgarten in Wolfersdorf herum und verzehrte Zwetschken; zwei andere flogen im Obstgarten des Nachbars umher.

Thonigsdorf, H. Sedlaczek 29. September 2 Exemplare gesehen, am 30. eines erlegt.

Starkoč, K. Knížourek. 7. November 2 Stück bei Březinka beobachtet, 11. November 1 Stück bei Urbanie erlegt. (Siehe oben bei Tschusi.)

Heinersdorf bei Friedland, Förster Weber. 19. und 21. October je 1 Exemplar erlegt; die Vögel waren sehr zutraulich gewesen.

Miröschau, Lehrer B. Moravec. Am 25. October erschien ein Pärchen bei Regen an einem Baume an der Landstrasse zwischen Miröschau und Rokycan.

Ober-Pozár, Jos. Kosatka. Am 26. October wurden 3 Exemplare gesehen.

Olbersdorf bei Landskron, Jos. Polifka. 26. November 1 Stück gesehen.

Mähren.

Weleborsch, Bruno Scholz. 8. September einen erlegt.

Heřmanice, J. Halla, 24. September 1 Stück. 29. September 3 bei Skreje gesehen. 1. October 1 am 28. 2 bei Dukovan gesehen, von diesen 1 ♂ erlegt.

Neu-Wessely, Leop. Wollmann. Am 16. October ein einzelnes Exemplar im Neudeker Revier erlegt und dem Comité für ornithologische Beobachtungsstationen eingesendet.

Schlesien.

Wischkowitz, A. Pohl. 24. October 2 gesehen, davon 1 erlegt; auch noch am 25., 26., 28. October und 1. November beobachtet.

Niederösterreich.

Asparn an der Zaya, Jos. Krissl. 29. October 1 Stück geschossen.

„**Einige Daten über den Rosenstaar vom Jahre 1899,**" nach Mittheilungen an das Comité für ornithologische Beobachtungsstationen, zusammengestellt von Dr. **L. v. Lorenz.**

3. und 4. Mai, Trient, Tirol, M. A. Tait je 1 Stück gesehen. Der Hirtenstaar kommt sehr unregelmässig, manchmal einzeln, manchmal in zahlreichen Schwärmen, besonders wenn die Kirschen reif sind; nach wenigen Tagen zieht er wieder nach Italien zurück.

30. Mai und 3. Juni, je 1 Stück bei Pergine, 3. Juni 2 Stück bei Vigolo Vattaro, 8. Juni 1 Stück bei Campo trentino gesehen; A. Bonomi (Roveredo, S. Tirol).

26. Mai, Laibach, Krain, Ferd. Schulz, 12 Stück den ganzen Tag über zu sehen gewesen, auch davon erlegt.

5. Juni, Ragusa, Dalmatien, B. Kosić zwei Flüge gesehen, die gegen Norden zogen. Wurde schon seit einigen Jahren nicht beobachtet. Wenn er erscheint, so erfolgt dies gewöhnlich im Juni.

2. bis 5. Juni, Zaingrub bei Horn, N.-Oest., Forstadjunct Ed. Deringer hat zuerst 12 Stück beobachtet und davon 2 erlegt; eines kam an das Gymnasium, das andere an die Volksschule in Horn. Oppolzer, Grfl. Hoyos-Sprinzenstein'scher Forstinspector.

Ueber die Wirkung von Witterungsunbilden auf die Zugvögel kamen uns nachstehende Mittheilungen zu.

Dr. **Ad. Steuer** berichtet über „**die Wirkung des Unwetters vom 19. März 1899 bei Triest.**"

Sonntag, 19. März, kalt, Bora, in der Nacht auf Montag, 20. recht starke Bora. — Schneelandschaft bis Mittag.

Im Garten der zoologischen Station in Triest fand ich Züge folgender Vögel (Anordnung von den zahlreichsten zu den spärlichern): Rothkehlchen, in Massen, singend und zankend, Amsel, Drossel, Heckenbraunelle, Kalanderlerche (glaube sp. ist richtig), Zaunkönig, weisse Bachstelze; Diener Luigi behauptet im Garten und am Meeresstrand am 20. Vormittag vier Wachteln und Becassinen gesehen zu haben. Am Nachmittag und Abend konnte ich nur mehr viele Rothkehlchen und einige Amseln constatiren.

In den angrenzenden Gärten wurde vom Morgen bis zum Abend an diesem und den folgenden Tagen fleissig geschossen — zur Freude aller vogelfreundlichen Seelen.

Dienstag, 21., neuerdings starkes Schneegestöber. Leider kam ich erst am Abend in den Garten; beobachtete einen Zug Buchfinken. Auch in den Strassen der Stadt an diesem und den folgenden Tagen viele Finken gesehen.

Viele Vögel (Rothkehlchen, Heckenbraunelle, Drossel) wurden verendet aufgefunden; so fand ich eine Rothkelchenleiche auf dem Wellenbrecher; einige Vögel kamen in die Häuser und wurden mit der Hand gefangen.

Herr **R. Achtschin** schreibt: „**Der Wettersturz vom 19. März 1899 bei Wippach in Krain.**"

„Nach einer Reihe sonniger und warmer Tage ist am 19. März 1899 in unserer Gegend ein Wettersturz eingetreten, welcher für die gerade im Zuge befindliche Vogelwelt eine Katastrophe schlimmster Art war.

Während der 18. März 1899 noch als ein milder Frühlingstag mit einer Mittagstemperatur von 18° R. zu verzeichnen war, so war der nachfolgende Tag ein bitterkalter Wintertag, dem eine Reihe von noch strengeren Tagen folgen sollte. Schon am 19. März konnte man gegen Abend bei den Häusern die Sing- und Misteldrossel sehen. Als der 20. März als ein empfindlich kalter Tag anbrach und dann ein Schneesturm, wie er in unserer Gegend selten erlebt wird, folgte, drängte sich fast die gesammte Vogelwelt in die Ortschaften.

So konnte man nebst der Sing- und Misteldrossel auch Staare, Amseln, Rothkelchen, Feld- und Waldlerchen, Ammern, Hausrothschwänzchen, Bachstelzen und verschiedene Meisengattungen in Scharen, wie selten, sehen.

Unter einer grossen „Harpfe" habe ich mit mehreren andern mitleidigen Menschen die hungrige Schar gefüttert, doch umsonst, was nicht den um die halbverhungerten Vögel lauernden Katzen, Krähen und Elstern zum Opfer fiel, starb vor Kälte. Der Schneesturm dauerte eine ganze Woche und endete am 26. März früh mit einer Temperatur von 12° R. unter Null.

Am 24. März 1899 konnte ich drei Stück Rauchschwalben, die recht matt auf- und abflogen, beobachten, am 25. März waren sie nicht mehr zu sehen.

Am 25. März habe ich unter einer Brücke, an einem $1^1/_2$ *m* breiten Bache drei Kiebitze angetroffen, welche sich bei meinem Erscheinen erhoben, um zehn Schritte höher wieder einzufallen, wo sie dann die Köpfe unter die Flügeln schoben und den sichern Tod erwarteten.

Als ich am 24. März 1899 die Zweige einer dichten Fichte auseinanderhob, bemerkte ich einen Feder klumpen, welchen circa sechs bis acht Zaunkönige bildeten, um sich auf diese Weise etwas zu erwärmen.

Bei einem Bauerngehöfte fand ich elf Köpfe von Drosseln, Rothkehlchen, Amerlingen, Finken und Lerchen, welche von Katzen ermordet und bis auf den Kopf verzehrt wurden.

Während wir die Zimmer lüfteten, flogen durch das offene Fenster zwei Rothkehlchen und ein Zaunkönig, welch letzterer sich leider an der Spiegelscheibe erschlagen hat.

In dem den Ort durchfliessenden Bache konnte man auf jedem Steine eine Drossel, einen Staar, ein Rothkehlchen oder eine andere halb erstarrte Gestalt aus der Vogelwelt sehen und auch mit der Hand fangen. Nachdem sich das Wetter beruhigt hat, waren nur wenige Vögel sichtbar, und ich glaube, dass sich nur eine geringe Zahl von den Folgen dieser Woche erholen konnte.

Ich habe die Gegend am 29. März 1899 verlassen, doch hat mir ein Freund geschrieben, dass dort, wo früher seit Ende Jänner Rothkehlchen- und Amselgesang erscholl, eine unheimliche Stille eingetreten ist."

Die k. k. **Seebehörde** in **Triest** berichtet über die **„Wirkung eines Sandregens auf ziehende Vögel"**:

Aus dem Monatsberichte pro März 1901 der Seeleuchte Due Sorelle (Sestrice), welche drei Seemeilen östlich von Curzola (41° 57′ 42″ n. Br. und 17° 12′ 34″ ö. L. von Greenwich) auf einem kleinen Eilande im Canal von Curzola errichtet ist, werden dem geehrten Comité nachstehende Beobachtungen mitgetheilt.

In der Nacht vom 10. auf den 11. März fiel um 2 Uhr bei heftigem Wind aus Osten und bewegter See während des herrschenden Regenwetters über dem Gebäude ein Regen rothen Sandes gemischt mit weissem Sande in solcher Dichte, dass die Glasscheiben der Leuchtthurmlaterne mit Schlamm ganz bedeckt waren und gereinigt werden mussten, um die Sichtbarkeit des Feuers wieder herzustellen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine bedeutende Menge dieses Schlammes weggeschafft und fanden sich etwa 100 erschlagene Vögel auf der Galerie des Thurmes, unter ihnen viele Schwalben, Tauben und zwei Enten.

Corvettencapitän **A. von Bóbrik** schreibt in einem Briefe aus Zara über **„die Vogelzugsverhältnisse in Istrien und Dalmatien"**:

Was die Erfahrungen der Jäger anbelangt und speciell meine, so muss ich Folgendes bemerken: Ich jage seit dem Jahre 1874 in Istrien und Dalmatien. Die Istrianer Jagd, welche schon sehr herabgekommen war, ist durch das Jagdgesetz stark gehoben worden und unser Jagdverein in Pola, welchem die ganze Südspitze Istriens, von Dignano abwärts, gehört, hat nun einen ausgiebigen Wildstand.

Dalmatien, das frühere Dorado der Jäger, ist mangels eines Jagdgesetzes derart herabgekommen, dass Standwild fast gar keines mehr vorkommt. Als ich vor 20 Jahren (1880—1881) hier in Zara stationirt war, jagte ich in unmittelbarer Nähe der Stadt Steinhühner und Rebhühner — jetzt ist auf der ganzen nördlichen Halbinsel nicht ein Steinhuhn zu finden und Rebhühner sind nur in minimaler Anzahl in der Nähe von Ponte di Bribir bei Knin und in der Nähe von Sign.

Die Massen von Steinhühnern auf Pago, Arbe, Bua, Lagosta und in der Bocche etc. sind fast ganz vernichtet und nur der Fuss des Velebit (Starigrad, Seline) weist noch einigermassen nennenswerthe Mengen von Steinhühnern auf. — Rebhühner ergänzen sich hier theilweise, bei uns in Istrien sehr stark, durch den alljährlich im November stattfindenden Zuzug, der von uns „Strich- auch Waldhühner" genannten Hühner, welche bis zum Februar zu bleiben pflegen und welche sich theilweise mit den Standhühnern paaren. Woher diese Hühner in Ketten zu 30—40 Stück kommen, ist nicht klar, wahrscheinlich aber aus den Wäldern in höheren Lagen — ein besonderer Unterschied mit den Standhühnern ist nicht bemerkbar, ausser dass sie kleiner sind und vielleicht dunkler gefärbt.

Hinsichtlich des jagdbaren Zugwildes besitze ich leider keine Notirungen und auch keine bestimmten Daten, habe mir aber meine Regeln aus der Erfahrung gebildet und gefunden, dass diese mich nie im Stiche liessen, und dass dieselben Regeln auch von landeskundigen Jägern und Bauern beobachtet werden. — Vor Allem muss ich vorausschicken, dass das Erscheinen der Zugvögel an unserer Küste ganz mit dem Wetter zusammenhängt. Dies ist aber nicht so zu verstehen, als ob die Witterung den früheren und späteren Zug veranlassen würde, nein, im Gegentheil, es ist meine feste Ueberzeugung, dass der Zug alljährlich zu genau derselben Zeit (während desselben Zeitraumes und approximativ auch in derselben Woche des Jahres) stattfindet, aber der „Einfall", d. h. der Aufenthalt und damit das Gesichtetwerden der Vögel an einem Orte hängt von dem Wetter, besser gesagt von den Winden ab. In normalen Jahren („normal" für uns Jäger) spielt sich der Zug an unserer Küste ungefähr folgendermassen ab:

Mitte August, meist vor dem 18. (Kaisers Geburtstag, frei, daher Jagd) erscheinen die Turteltauben und bleiben bis 8.—10. September — wenn es um den 18. herum geregnet hat, kürzere Zeit.

Hat es um den 18.—20. August herum geregnet, d. h. ist der erste ausgiebige Regen des Sommers gefallen, so erscheint bei der ersten Bora des September, gewöhnlich am 7. oder 8. der grosse Wachtelzug. Die zweite Partie des Wachtelzuges erscheint am 15.—17. September. Ist der Wachtelzug bis längstens 17. oder 18. nicht erschienen, so kommt er überhaupt nicht und es fallen nur einzelne kleine Ketten mit jeder Bora ein.

In guten Jahren Ende September, längstens aber bis 4. October erscheinen die grossen Massen der Ringeltauben, deren Durchzug meistens bis Anfang November, in kleinen Partien bis Anfang December erfolgt. Die Ringeltauben halten sich weniger an die Witterung, d. h. es erscheinen in allen Jahren ziemlich grosse Massen, immerhin aber finden die sehr grossen Durchzüge nur in jenen Jahren statt, in welchen auch grosser Wachtelzug war — dann erfolgt der Durchzug aber auch rascher, meist vom 4.—20. October. Die Bora hält sie auch auf, jedoch weniger als andere Zugvögel, zwingt sie nur zu niedrigerem Flug, daher man, im Buschwerk gut versteckt, in der Stunde 15—20 Stück herunter schiessen kann.

Nun die Schnepfe, um welche sich in unseren Gegenden hier alles dreht. Regel: war guter Wachtelzug, ist auch gutes Schnepfenjahr, haben die Wachteln gefehlt, kommen auch wenige Schnepfen. — Also in „guten" Jahren erscheinen die ersten Schnepfen in den letzten Tagen des September (aber sehr selten und nur einzelne). Ich erinnere mich nie eine vor dem 4. October gefunden zu haben und an diesem Tage schoss ich nur einmal, (im besten Schnepfenjahr 1894) eine, doch kenne ich Leute, welche schon am 28., 29. September Schnepfen fanden.

Regel in guten Jahren ist, dass sie am 20. October erscheinen, jedoch das Gros erst am 20. November. Das Gros zieht immer in wenigen Tagen durch und zwar so, dass sie an einem Tage (ebenso die Wachteln) auf der Südspitze Istriens, am nächsten Tage auf den Inseln bei Spalato, am nächstnächsten bei der Bocche bei Antivari erscheinen, während sie am vierten oder fünften Tage in Griechenland einfallen. Natürlich ist dabei immer vorausgesetzt, dass zu dieser Zeit NO-Wind (Bora) herrscht, denn dadurch wird ja, wie ich später erklären werde, das „gute" Jahr bedingt. — In allen Jahren bleiben von der Südspitze Istriens an hinunterzu Schnepfen liegen, ja wahrscheinlich beziehen sie dieselben Quartiere. Denn wir kennen sogenannte Schnepfenfallen, das sind Orte im Dickicht, wo alljährlich mit apodiktischer Sicherheit eine Schnepfe oder mehrere drin stecken. Diese bilden sich meist zu sogenannten Exercirschnepfen aus, d.h. sie wissen sich stets so gut der Verfolgung zu entziehen, dass, obwohl ungezählte Schüsse in das Dickicht hinein auf sie abgefeuert werden, sie doch stets entkommen und so weit ziehen, dass man sie nicht verfolgt. Ist Ruhe eingetreten, kehrt die Schnepfe in ihr Quartier zurück. Diese Schnepfen (nicht ganz richtig als Standschnepfen bezeichnet) halten den ganzen Winter über aus (natürlich mit Ausnahme jener, die abgeschossen werden) und wechseln ihren Standort nur, wenn Eis und Schnee den Boden so hart machen, dass sie Nahrung suchend an die See oder auf die Sonnenseite der Inseln ziehen müssen.

Dies sind auch zweifellos die ersten Schnepfen, welche nach dem Norden zurückkehren, denn meist schon Ende Jänner oder Anfang Februar verschwinden sie, ohne dass noch der eigentliche „Rückzug" begonnen hätte. Vermuthlich gehen sie indess vorerst in höhere Lagen der Gebirge hinauf. — Von Pisino aufwärts (Mitterburg) kommen keine Standschnepfen vor, in der Gegend oberhalb Triest findet man schon von Mitte December an, nicht eine Schnepfe mehr.

Circa 20. Februar (in Normaljahren) machen sich in Dalmatien und gleich darauf in Istrien die rückkehrenden Schnepfen bemerkbar, jedenfalls aber kommen sie anfangs März. Regel: schlechter Abzug, schlechter Rückzug und umgekehrt. In geringen Mengen kommen sie natürlich, ebenso wie beim Abzug, jedes Jahr vor, aber die Massen schlagen zweifellos andere Routen ein und ziehen unaufgehalten weiter. Der Einfall der Rückzugschnepfen findet bei Sciroco (SO), jedoch, besonders hier in Norddalmatien und Istrien, auch bei Bora statt. Der Rückzug dauert bis circa 10. April, meist aber nur bis 20.—25. März, das Gros passirt Istrien vom 1.—8. März, selten später. Sie sind dann meist zu zweien und dreien zu finden, paaren sich also schon. Kommt um

diese Zeit ein ungewöhnlicher Wetterrückfall mit Schnee (wie 1899 am 20. und 21. März), so fallen sie zu Tausenden ein und werden massenhaft erlegt.

Nach den Waldschnepfen kommen alle Strandläufer und die Sumpfschnepfen (meist erst Ende April), letztere bei entsprechender Witterung in Massen.

Ein Rückzug der Wachteln en masse wurde niemals beobachtet. Wenngleich derselbe in eine Zeit fallen dürfte, wo der Jäger Feld und Flur verschont, so finden doch gerade in dieser Zeit viele Fuchsjagden etc. mit Bracken statt, welche einen Wachtelmassenzug aufstöbern würden, auch habe ich niemals bei Spaziergängen u. dgl. Wachteln gefunden (ausser den Standwachteln, welche man bei uns bereits im Mai wahrnimmt), auch von niemandem darüber gehört. Da jedoch an der egyptischen Küste (leider) Rückzugswachteln en masse gefangen und verhandelt werden (im März), so scheinen selbe doch Massenrückzüge zu veranstalten, ziehen aber wahrscheinlich durch Kleinasien, Balkan etc.

Die anderen Zugvögel betreffend, will ich nur flüchtig erwähnen, dass die Entenarten Mitte December erscheinen, in Dalmatien, meist Norddalmatien, doch auch in der Bocche, in grossen Mengen, ebenso wie die Wasserhühner, überwintern und meist Mitte Februar zu verschwinden beginnen. Gänse, meist Saatgänse, erscheinen nur in strengeren Wintern im Jänner und verschwinden Ende des Monates wieder. — Kibitze kommen mit den Enten, Becassinen mit den Schnepfen, überwintern aber in grossen Massen, Rallen, d. h. Wasserrallen kommen mit den Wasserhühnern; Feldrallen (Wachtelkönige gelten als Vorläufer der Schnepfen) überwintern nicht in unseren Gegenden. Raubvögel, besonders die Falkenarten und Eulen, kommen schon mit den Wachteln und scheinen dem Zuge zu folgen, sind jedoch auch den Winter über mehr oder weniger auf dem Zug. Die letzten im Zuge sind die Drosseln, insbesondere Wachholderdrossel (Krametzvogel). Letzterer erscheint nur bei grosser Kälte und geht mit derselben schrittweise südwärts, hält sich aber offenbar auch da meist im Gebirge auf und kommt nur zeitweise in grossen Mengen herab. Die Zuppa, dann die Ebene von Antivari, sind überschwemmt von Krametzvögeln, wenn das Gebirge stark beschneit ist. Ist der Winter nicht streng, so findet man sie in tieferen Lagen nur an den Abhängen des Monte Maggiore in Istrien, sonst nicht einmal in der Gegend von Pola.

Und nun zu meinen Gedanken über den Vogelzug:

Ich halte dafür, dass die Zugvögel, einem durch Nahrungssorgen angeerbten Drange folgend, stets zur gleichen Zeit auch zum Abzug und Rückzug rüsten, d. h. sich zusammenfinden. Der Antritt der Wanderung mag sich um einzelne Tage verfrühen oder verspäten, jedoch keinesfalls wird das günstigere Wetter ein freiwilliges, längeres Verweilen in der Nähe der Geburtsstätte mit sich bringen. Ist die Wanderung angetreten, so wird diese ohne Unterbrechung bis in das Winterquartier fortgesetzt, d. h. nicht etwa, dass (wie ja manche auch glauben) die Vögel die ganze Streeke in einem Fluge zurücklegen, sondern sie machen nur dort Rast, wo sie dazu gezwungen sind. Dieser Zwang tritt ein 1. bei (um maritim zu sprechen) Achterwind, wenn derselbe ihnen von hinten in die Federn bläst; 2. vor Antritt einer Seereise.

ad 1. gilt als Beweis, dass das Zugwild „die Bora bringt", wie fast alle nicht denkenden Jäger glauben, d. h. dass sie „einfallen", wenn die Bora eintritt und mit dem Aufhören der Bora südwärts verschwinden. Daher für unsere Küste: Regnet es um den 18.—20. August, so tritt die erste Bora um den 7.—8. September ein, es kommen die Wachteln. Auf ihrem Weiterzug finden sie dann die stärkste Bora in der Gegend Spalatos und der Bocche, dann bei Antivari, daher die Aufenthalte dort.

Hat es Anfangs September Bora gegeben, so gibt es auch Aequinoctialstürme, zur richtigen Zeit wieder Bora, damit Tauben, Schnepfen etc.

Fehlt der Augustregen, tritt keine Bora ein, daher keine Wachteln, meist dann keine Aequinoctien, keine weitere Bora zur richtigen Zugzeit, daher kein Zugwild, insbesondere keine Schnepfen.

Für mich besteht gar kein Zweifel darüber, dass der Vogelzug (d. h. immer der Einfall gemeint) mit dem Sonnenfleckenmaximum periodicirt, mit anderen Worten mit dem Wetter. Allerdings, um das stricte zu beweisen, müsste man jahrelange, datirte Beobachtungen besitzen, aber eines ist Factum: unsere besten Schnepfenjahre waren 1881 und 1893, und 1904 wird wieder ein solches sein — in der Zwischenzeit nimmt der „Einfall" ab, respective zu und erreicht stets ein Minimum. So war z. B. 1899 der Zug fast gleich Null, nimmt aber seitdem stetig zu.

Was nun die Zugstrasse anbetrifft, so gestehe ich darüber noch nicht im Klaren zu sein. Das Fehlen des Zuges könnte nämlich auch daher kommen, dass die Vögel (das Gros) eine andere Strasse einschlagen (ich glaube es nicht oder nicht ganz), denn ich hörte oft und las es („Waidmannsheil"), dass wenn bei uns die Schnepfen fehlten, angeblich Transsylvanien und der Balkan viele hatten. Meiner Ansicht nach kommt das nur daher, weil jene Gegenden das richtigere Wetter für den „Einfall" hatten, denn ich glaube, dass die Vögel stets dieselbe Strasse einhalten, wenigstens bis zu gewissen Maximalabweichungen. Dass sie hie und da abgedrängt werden, ist allerdings richtig, denn Beweis dafür ist, dass die überwinternden Schnepfen z. B. aus dem Innern des Landes zur Küste und auf die Inseln kommen und dann wieder zurückgehen z. B.: Nach dem letzten Schneefall hier am Faschingsdienstag fand ich im Stadtparke (Blazekovićpark) drei Schnepfen, während sich

wenige Tage vorher in den schönsten Positionen von Murvica (Mitte der nördlichen Halbinsel) nicht eine Schnepfe gefunden hatte — sie hatten sich eben alle, verlockt durch das wärmere Wetter Anfangs des Monates, an den Fuss des Gebirges zurückgezogen und waren dann durch Eis und Schnee heruntergetrieben worden. An solchen Tagen werden dann auf den Inseln manchmal Hunderte erlegt. — Würden die Zugvögel ihre Strasse nach dem Wetter ändern, so würden sicherlich an unserer Küste nie Schnepfen zu finden sein, denn in Dalmatien haben sie es in jeder Hinsicht schlecht und noch mehr die Tauben — alles „Zugvieh" hält sich auch möglichst unter das Gebirge d. h. geht von Istrien, der letzten guten Station, unter den Velebit und dann längs desselben und der Fortsetzung weiter, weshalb die guten „Jagdgründe" dort liegen, während hier eigentlich Aasjägerei betrieben wird.

Nun habe ich Ihre Geduld ungebührlich in Anspruch genommen, denn „Daten", positive, sichere Gelehrtendaten kann ich leider nicht bieten. Hiebei kann ich nicht umhin darauf hinzuweisen, dass solche Daten wohl auch schwerlich verlässliche Anhaltspunkte geben werden, denn auf lange Zeit hinaus gelingen derartige Beobachtungen nicht und auf kurze Zeit müssten sie über einen sehr grossen Raum ausgedehnt werden. Es würde vollkommen genügen, die Beobachtungen über ein Jahr z. B. vom 1. Juli bis 30. Juni zu machen, aber gleichzeitig in ganz Europa, Kleinasien und an der afrikanischen Nordküste. Diese Daten, mit den meteorologischen Beobachtungen zusammengehalten, würden gewiss sichere Anhaltspunkte für den Vogelzug von allgemeiner Giltigkeit geben.

Ueber Flugversuche liegen zwei Berichte vor.

Herr **G. Wieninger** in Schärding Oberöster. hat heuer wieder „**drei Flugversuche mit Rauchschwalben**" angestellt und zwar:

1. Eine Schwalbe, deren Junge in wenigen Tagen zum Abfliegen waren, wurde abgelassen 28. Juni 1899, 5 Uhr 42 Minuten Früh in Neumarkt bei theilweise bedecktem Himmel, 730 *mm* Barometerstand, +4° R. Sie kam 10 Uhr 15 Minuten wieder in Schärding beim Neste an, legte also, für die Luftlinie berechnet, etwa 110 *m* in der Minute zurück.

2. Am selben Tage wurde eine andere Schwalbe aus einem Neste, dessen Junge noch Stiften hatten, in Linz abgelassen um 7 Uhr 38 Minuten Früh; diese kam 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag an und wurde von den Jungen mit grossem Jubel empfangen, da die zurückgebliebene eine Schwalbe offenbar nicht imstande gewesen war, sie genügend zu ätzen. Sie hatte also etwa 162 *m* in der Minute zurückgelegt. Beide scheinen nicht direct geflogen zu sein.

3. Diese zweite Schwalbe wurde noch einmal am 10. Juli in Wien, vor dem Westbahnhofe, abgelassen, 6 Uhr 45 Minuten Früh; das Wetter war schön, leichter Westwind, +7° R., 733 *mm* Barometerstand. Sie kehrte nicht zurück, wie durch allabendliche Controle durch 8 Tage festgestellt wurde; die Jungen waren schon am 11. Juli ausgeflogen.

Custos **Othmar Reiser** theilt aus Sarajevo über einen „**Flugversuch mit einer Rauchschwalbe**" mit:

„Am 17. Juli 1900, einem klaren, heissen und windstillen Tage liess ich in Pickern bei Marburg a/Dr. (Steiermark) eine Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) an ihrem mit Eiern belegten Neste fangen und verwahrte dieselbe in einem entsprechend grossen Kästchen um $^1/_2$11 Uhr Vormittags. Ausser dieser einen Schwalbe nistete keine zweite in dem betreffenden Stalle.

Meine Gefangene wurde hierauf per Wagen nach Marburg und per Bahn nach Csakatornya (Ungarn) gebracht, wo ich dieselbe um 4 Uhr 23 Minuten am Bahnhofe auffliegen liess. Sie beschrieb einige Spiralen nach aufwärts und verschwand in der Richtung, aus welcher ich sie hergebracht hatte.

In Pickern wartete der Revierförster Alois Wutte mit gleichgestellter Uhr auf die Rückkehr der Schwalbe unter dem Neste, wo dieselbe sichtlich etwas ermattet um 6 Uhr 50 Minuten Abends eintraf, jedoch bald darauf sich wieder entfernte.

Die Schwalbe hatte also zur Zurücklegung einer Strecke von etwa 70 *km* Luftlinie die Zeit von 2 Stunden 22 Minuten benöthigt, d. i. 1 *km* in wenig mehr als 2 Minuten gemacht.

Am Morgen des darauffolgenden Tages zeigten sich zeitlich Morgens beide Schwalben am Neste, verliessen dasselbe jedoch leider hierauf dauernd, wahrscheinlich wegen eingetretener Unterkühlung der Eier."

Herr Leop. **Seipt**, k. u. k. Hofjagdverwalter, schreibt über die von „**Phalacrocorax carbo** verzehrten **Fische**“ aus Mannswörth, Niederösterreich: „Nach dem 22. Februar 1900 haben die Cormorane sofort mit der Reparatur und Neuherstellung der Horste begonnen, so zwar, dass während des schrecklichen Nachwinters, Ende März und Anfang April, die meisten Weibchen schon brüteten und unbeschadet, dass der Schnee $^1/_2$ Klafter hoch lag, die Brut fast in allen Horsten ausgefallen ist und am 15. April die ersten Jungen in den Horsten gehört wurden. 130 Stück alte und junge Comorane wurden heuer abgeschossen.

Ich kann nicht umhin, hier die Bemerkung anzuschliessen, dass durch eine 13jährige Beobachtung dieser Vögel am Brutplatze ich die Ueberzeugung gewonnen habe, dass speciell in hiesiger Gegend der Schaden an Fischen, welchen die Cormorane verursachen, allseits viel übertrieben wird. Beim Abstreichen vom Horste wirft der Cormoran, wie ja bekannt, fast jedesmal, wenn er vollgekröpft ist, den Fisch aus und ich nahm mir jedesmal die Mühe zu constatiren, welche Arten von Fischen von den Cormoranen gefangen wurden. Ich habe nie einen Hecht oder Schiel, nie eine Barbe oder einen Karpfen gefunden. Von einem Huchen, einer Ruthe oder einem Barsch gar keine Rede, sondern lediglich die hier im warmen Wasser vorkommenden ordinären, fast werthlosen Weissfische und Rothflossen, Nasen, Gangel, seltener Aitel und als Atzung für die noch kleinen Jungen manchmal Lauben. Wer mit Ausdauer so wie ich das Leben und Treiben dieser gewiss interessanten Vögel, welche in meinem Reviere das letzte Asyl im ganzen Lande gefunden haben, beobachtet hat, wird mir beipflichten, dass hauptsächlich minderwerthige Fische, die ja beim Austrocknen der Altwässer ohnehin verloren wären, von denselben gefangen werden. Ich werde immer und bei jeder Gelegenheit für einen unserer interessantesten Vögel in der Umgebung der Stadt Wien ein gutes Wort einlegen, damit derselbe erhalten bleibt — zur Freude aller Ornithologen.“

A. Bau stellt im „Orn. Jahrbuch 1901“ die Frage: „Ist der Kuckuck nützlich?“ Der Kernpunkt des betreffenden Aufsatzes liegt in folgendem Rechenexempel:

„Erfahrungsgemäss vermehren sich bei Raupenplagen auch die Feinde der Raupen sehr stark, bis diese Feinde die Oberhand gewinnen und die Raupenplage ihr Ende erreicht . . . . Da man so gern die Nützlichkeit des Kuckucks nach der Anzahl der gefressenen Raupen herausrechnet, will ich einmal in ähnlicher Weise die Resultate meiner Forschung berechnen. Angenommen, ein Kuckuck vertilge in einem Sommer 60 Tage hindurch täglich 200 Raupen, und bei einer Raupenplage sei nur die Hälfte der Raupen gestochen, so frisst der Kuckuck während der Plage 6000 gesunde und 6000 kranke Raupen; entwickeln sich nun aus den 6000 gesunden Raupen 2000 Falterweibchen, aus den 6000 kranken 2000 Ichneumonidenweibchen, die je 100 Eier ablegen, so erhalten wir folgendes Resultat:

1. Gesunde Raupen.

Im ersten Jahre werden von dem Kuckuck 6000 gesunde Raupen gefressen, welche 2000 Falterweibchen à 100 Eier, also 200.000 Eier im zweiten Jahr ergeben hätten; von diesen würde die Hälfte gestochen, die übrigen 100.000 hätten 33.333 Falterweibchen à 100 Eier, also 3,333.300 Raupen für das dritte Jahr ergeben.

2. Kranke Raupen.

Im ersten Jahr werden von dem Kuckuck 6000 kranke Raupen gefressen, diese würden 2000 Ichneumonidenweibchen à 100 Eier ergeben, so dass 200.000 Raupen inficirt würden; diese kranken Raupen würden 66.666 Ichneumonidenweibchen à 100 Eier ergeben, durch welche im dritten Jahre 6,666.600, also die doppelte Anzahl der gefressenen gesunden Raupen, vernichtet würden.

Man hat bei der Berechnung der gefressenen Raupen, auf einseitiger Beobachtung fussend, immer nur gesunde Raupen berücksichtigt, ersieht aber aus meinen obigen Anführungen, dass bei Raupenplagen ein Vertilgen der Raupen die Plage nicht vermindert, sondern unnöthig verlängert.“

Zu dieser Darstellung des Autors lässt sich nun Einiges bemerken. Zunächst fällt es auf, dass der Autor keine bestimmten Versuche anführt, aus denen er die Annahme ableitet, dass ein Kuckuck täglich 200 Raupen verzehrt. Ferner wird in keiner Weise die Annahme erhärtet, dass von den gefressenen Raupen die Hälfte „gestochen“ sei. Endlich darf man auch noch fragen, ob denn der Kuckuck überhaupt gestochene Raupen frisst, wofür keine Beobachtungen citirt werden. Es ist ja bekannt, dass viel Thiere in bewunderungswürdiger Weise die gesunde von der kranken Nahrung zu unterscheiden in der Lage sind, im Kropfe eines Tannen- oder eines Nusshehers wird man nie eine wurmige Haselnuss oder eine faule Eichel finden.

Von Bau's Darstellungen wurde gelegentlich eines Vortrages für practische Forstwirthe an der Hochschule für Bodencultur Mittheilung gemacht und hiezu dasselbe wie hier bemerkt. Es meldete sich zum Schlusse einer der Hörer zum Worte und erzählte, er habe bei einem im Käfige gehaltenen Kuckuck beobachtet, dass derselbe von den ihm vorgeworfenen Raupen stets einen Theil verschmähte und das seien „gestochene“ gewesen. Es wäre von grossem Interesse, wenn dem Gegenstande weitere Aufmerksamkeit geschenkt und über etwa gemachte Erfahrungen öffentlich berichtet würde, im Interesse der Wissenschaft und des guten Leumundes des Kuckucks.

Ref. Dr. Lorenz.

Gebahrungs-Ausweis der ornithologischen Section

über die dem Comité für ornithologische Beobachtungsstationen für das Jahr 1900 gewährten Subventionen.

Einnahmen:

Sparbuch-Saldo am 31. December 1899	*K*	813.18
Baargeld-Saldo am 31. December 1899	„	33.78
Subvention vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht	„	1000.—
Subvention vom k. k. Ackerbau-Ministerium	„	1000.—
Zinsen von den bei der Unionbank deponirten Beträgen	„	19.34
Summa	*K*	2866.30

Ausgaben:

Kanzleierfordernisse	*K*	3.80
Drucksorten, Formulare etc.	„	107.20
Porto, Marken und Stempel	„	108.78
Schriftleitung	„	70.—
Reisesubvention	„	600.—
Diener, Schreiber und Diverses	„	143.40
Summa	*K*	1063.18

Uebersicht.

Ueberschuss im Sparbuche Ende 1900	*K*	1432.52
Zinsen bis 31. December 1900	„	45.26
Baarrest	„	400.60
Saldo am 31. December 1900	*K*	1878.38

Mitglieder der Ornithologischen Section der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft zahlen einen Jahresbeitrag von 12 *K* und erhalten dafür die „Schwalbe“ nebst den in 10 Heften jährlich erscheinenden „Verhandlungen“ der Gesellschaft.

Einzelne Hefte der „Schwalbe“ sind für ***6 K*** *durch das Secretariat der Gesellschaft Wien, I., Wollzeile 12, zu beziehen.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Schwalbe - Berichte des Comités für Ornithologische Beobachtungs-Stationen in Österreich

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: NF_2

Autor(en)/Author(s): Tschusi zu Schmidhoffen Victor Ritter von

Artikel/Article: Notizen, Correspndenzen etc. 161-169